

Kompromiss zwischen Landschaft und Tourismus

Nach langen Verhandlungen mit den Umweltorganisationen legen die Bergbahnen von Arosa und Lenzerheide ein neues Projekt für den Zusammenschluss ihrer Skigebiete vor. Mit einer Drei-Seil-Bahn soll das Urdental ohne Masten überspannt werden. Dafür sollen ausreichende Kompensationsräume geschaffen werden.

Bereits in den 90er Jahren beabsichtigten die Bergbahnen von Arosa, Lenzerheide und Tschierschen einen bahntechnischen Zusammenschluss ihrer Skigebiete. Für diesen Zweck war geplant, das Urdental sowie das Farurtal mit vier Sesselbahnen und einer Pendelbahn zu erschliessen. Die Umweltorganisationen Pro Natura, SL und WWF hatten damals das Projekt vehement bekämpft und haben beim Kantonalen Verwaltungsgericht Beschwerde eingereicht, welche allerdings bis heute nicht behandelt wurde. Auch das Bundesamt für Umwelt (damals BUWAL) und das Bundesamt für Verkehr haben den Bergbahnen bereits bei der Vorprüfung mitgeteilt, dass die Voraussetzungen für eine Erteilung einer Konzession «voraussichtlich nicht erfüllt» sein werden.

Neuer Anlauf

Das Projekt verschwand in der Schublade. Im Kantonalen Richtplan 2000 bleibt die Verbindung Arosa–Lenzerheide aber als Zwischenergebnis aufgeführt. Im Jahre 2006 griffen die Bergbahnen Arosa und Lenzerheide die Idee des Zusammenschlusses der beiden Skigebiete wieder auf und bemühten sich um eine Zusammenarbeit mit den Umweltorganisationen.

Es war klar, dass eine Erschliessung des Urdentals für die Umweltorganisationen nach wie vor indiskutabel ist, aber auch, dass eine Metrovariante Motta/Urdenfüggli–Hörnli für die Bergbahnen vor allem aus finanziellen Gründen nicht in Frage kommt. Also musste nach einer neuen Lösung gesucht werden. Diese zeigte sich durch die inzwischen entwickelten und an anderen Orten bereits eingesetzten Drei-Seil-Bahn

(3S-Bahn), mit deren Hilfe relativ grosse Distanzen ohne Masten überwunden werden können. Während eine Überspannung des Urdentals mit einer herkömmlichen Pendel- oder Umlaufbahn gegen 20 Masten im Urdental nötig machen würde, ist mit einer 3S-Bahn lediglich ein Mast auf dem Grat in der Nähe des Urdenfüggli notwendig.

Neue Landschaftsschutzgebiete

Es ist unbestritten, dass auch mit dieser Lösung eine landschaftliche Beeinträchtigung des Urdentals entsteht. Die Umweltorganisationen fordern deshalb entsprechende Komplementärräume. Es kann nicht angehen, dass der zur Verfügung stehende Raum immer intensiver und grossräumiger genutzt wird ohne dass auch Gebiete ausgeschieden werden, in welchen auf eine Nutzung verzichtet wird.

Im konkreten Fall soll das Gebiet um die Alp Sanaspans, das gemäss dem Kantonalen Richtplan für eine Erschliessung offen gehalten wurde, als Landschaftsschutzgebiet ausgeschieden werden, ebenso die Ochsenalp zwischen Arosa und Tschierschen und das obere Urdental mit Ausnahme eines Korridors für die Überspannung. Ebenso soll das Farurtal vor einer Erschliessung geschützt werden.

Sowohl das Urdental wie das Farurtal stellen wichtige Rückzugsgebiete für Steinwild, Schnee- und Steinhühner dar. Deshalb ist es wichtig, dass in diesen Gebieten auch das Variantenskilfahren durch die Schaffung von Wildruhezonen und eine Besucherlenkung eingeschränkt wird.



Urdental: Entlang der Bergflanke am rechten Bildrand würde die Bahn zur Hörnlühütte (hinten im Bild) führen. Das Tal selbst soll mit Ausnahme des Überspannungskorridors als Landschaftsschutzgebiet ausgeschieden werden.

Offene Fragen

Nach der Realisierung des Projektes ist mit einer deutlichen Zunahme des Zubringerverkehrs von Chur nach Lenzerheide zu rechnen. Zwar soll der Verkehr bei Churwalden abgefangen und der Fahrplan des öffentlichen Verkehrs zwischen Chur und Lenzerheide verdichtet werden, bis alle verkehrstechnischen Infrastrukturen bereit stehen, wird es aber noch einige Jahre dauern. Wie die Verkehrssituation in der Zwischenzeit gelöst werden soll, ist noch unklar.

Durch den Zusammenschluss und das vergrösserte Angebot in den Skigebieten ist mit mehr Gästen zu rechnen. Dies wird sich auf die Nachfrage und das Angebot im Bereich der Zweitwohnungen auswirken. Um unerwünschte Ausmasse zu vermeiden, müssen flankierende Massnahmen im Immobilienmarkt angestrebt und Konzepte auf regionaler Stufe erarbeitet werden.

Monica Kaiser-Benz